

Sigrid Metz-Göckel
Christiane Rittgerott (Hrsg.)

Hochschule Planen forschen realisieren. gestalten. Weggefährt*innen von Aylâ Neusel berichten



Verlag Barbara Budrich

Hochschule gestalten.

Planen – forschen – realisieren

Sigrid Metz-Göckel
Christiane Rittgerott (Hrsg.)

Hochschule gestalten. Planen – forschen – realisieren

Weggefährt*innen von
Aylâ Neusel berichten

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2532-8 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1680-7 (PDF)

DOI 10.3224/84742532

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Typographisches Lektorat: Angelika Schulz, Zülpich

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Europe



Aylâ Neusel. Foto privat; zur Verfügung gestellt von A. Neusel.

Inhalt

Kooperative Hochschulforschung und der personale Faktor – Aylâ Neusel als forschende Hochschulplanerin und -gestalterin

<i>Sigrid Metz-Göckel und Christiane Rittgerott</i> Einleitung	11
<i>Christine Roloff</i> Grenzen überschreiten und über Grenzen verbinden – die Hochschulforscherin, Hochschulplanerin und Hochschulgestalterin Aylâ Neusel	25

Die Hochschule als Forschungs- und Politikgegenstand

<i>Ulrich Teichler</i> Entscheidungsstrukturen im deutschen Hochschulsystem – wiederholte Enttäuschungen und rastloser Wandel?	49
<i>Carola Beckmeier</i> Eine Pionierin, die passioniert das Organisations- und Entscheidungsverhalten an Hochschulen aufspürt	63

Die Hochschule als Gestaltungsprojekt – die internationale Frauenuniversität Technik und Kultur 2000 (ifu)

<i>Margret Bülow-Schramm</i> Die Internationale Frauenuniversität Technik- und Kultur (ifu) und Hochschuldidaktik – eine spannungsreiche Geschichte	73
<i>Ruth Becker</i> Raum ergreifen – für Aylâ Neusel ein Lebenskonzept	83
<i>Helga Schuchardt</i> Mein persönlicher Dank an Aylâ Neusel	97

Aylâ Neusel – die integrative Hochschulforscherin

Andrä Wolter

Professorinnen und Professoren mit Zuwanderungsbiografie:
Ein gemeinsames Forschungsprojekt mit Aylâ Neusel 109

Marianne Kriszio

Hochschulforschung – Frauenpolitik – Wissenschaftlerinnen mit
Migrationshintergrund 123

Aylâ Neusel – Pionierin und Netzwerkerin

Heide Pfarr

Wer die Frauen nicht will, muss die Quote schlucken 137

Adrienne Goehler

Pionierin! Prof.| Dr.| Aylâ | Neusel 141

Maresi Nerad

Aylâ Neusel – Katalysatorin für mobile Wissenschaft..... 147

Meral Akkent

Im Haus der Frauen – Bedürfnis nach einem Dialog 161

Claudia Schöning-Kalender

Verliebt ins Werden... – rückblickende Annäherung
an Jahre mit Aylâ Neusel 171

Autor*innenverzeichnis 185

Prof. i. R. Dr.-Ing. Aylâ Neusel 191

Kooperative Hochschulforschung und der personale
Faktor – Aylâ Neusel als forschende
Hochschulplanerin und -gestalterin



Aylâ und Günther Neusel. Foto privat; zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel.



Aylâ Neusel mit Mutter und Tibet. Foto privat; zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel.

Einleitung

Sigrid Metz-Göckel und Christiane Rittgerott

Der Impuls für dieses Buch entstand aus einer Beobachtung, dass sich Wissenschaftler*innen, die auf ihr Leben in der Wissenschaft zurückblicken, oft selbst im Mittelpunkt sehen, so dass andere zu Rand- oder Nebenfiguren werden. Diese ‚egozentrische‘ Personenzentrierung, die auch die wissenschaftsbiografische Forschung bereitwillig nachvollzieht oder gar erst herstellt, finden wir für Aylâ Neusel, der dieses Buch gewidmet ist, ganz und gar nicht passend, auch wenn sie als Person eine zentrale Rolle einnimmt.

Es ist das zweite Buch, das Aylâ Neusel gewidmet ist. Zu dem ersten, „Vor- ausdenken, Querdenken, Nachdenken. Texte für Aylâ Neusel“ (1996), haben Autor*innen beigetragen, die zu einem großen Teil auch in diesem Buch, das etwas verspätet zu ihrem 85. Geburtstag erscheint, vertreten sind. Es war uns ein Bedürfnis zu resümieren, welche Ernte Aylâ Neusel einfahren kann, wie sehr sie weiterhin vernetzt ist und wie sie von Weggefährt*innen gesehen wird. Diese Spiegelung in anderen ist keine Selbsterhöhung, sondern überlässt den Partner*innen Spielräume der kritischen Betrachtung, um aus der Rückwirkung zu lernen. Eine solche Haltung erkennen wir als das Prinzip, das die kontinuierliche wissenschaftliche und hochschulpolitische Arbeit von Aylâ Neusel leitet.

Gemeinsam gehen und Neues wagen, haben wir als Arbeitstitel für dieses Projekt formuliert und Weggefährt*innen gebeten, aus ihrer persönlichen Perspektive auf Aylâ Neusel als Hochschulplanerin, -forscherin und -politikerin, als Gender- und Migrationsforscherin sowie als Netzwerkerin zu schauen und im selbstgewählten Format zu berichten.

Wir wollen die kooperative Dimension von Hochschulforschung und Hochschulpolitik vorstellen und dem subjektiven Faktor in Reform- und politischen Auseinandersetzungsprozessen Rechnung tragen. Strukturell und gleichzeitig personenzentriert zu denken und kooperativ zu planen, ist für Aylâ Neusel kein Widerspruch. Sie hat meistens vernetzt geplant und geforscht und diese Verbindung sehen wir als eines ihrer Markenzeichen. Mag sein, dass diese Haltung auch mit ihrer zweifachen kulturellen Verankerung und der Nähe von Hochschulforschung und Wissenschaftspolitik zusammenhängt, die wir bei ihr erkennen. In dieser Verbindung bedarf es immer der Kooperierenden, um etwas gestalten und erreichen zu können.

Aylâ Neusel hat mehrere Symposien und Treffen von Frauen organisiert, die dann als Buchpublikationen auf Dauer verfügbar wurden. Für diese Art kooperativen Forschens und Gestaltens bedarf es einer personalen Kompetenz,

die auf der Fähigkeit basiert, aus einer anderen Perspektive denken zu können, gleichsam dezentriert vom Ego der Hauptperson. Aylâ Neusel selbst nennt es „mit dem Kopf der Anderen denken“, was auch bedeutet, auf Augenhöhe mit anderen zu kooperieren. Für sie ist dies der zentrale Lernprozess aus der Zusammenarbeit mit den vielfältig und extrem unterschiedlichen Teilnehmerinnen und internationalen Wissenschaftlerinnen der „Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur“ während der Expo 2000 (ifu). Es ging um wechselseitiges Lernen und diese „Gegenseitigkeit verweist auf ein besonderes und (...) einmaliges menschliches Vermögen, das der Perspektivübernahme“ (Redecker 2020: 213).

Aus mehreren Perioden der wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Tätigkeit von Aylâ Neusel haben Weggefähr*innen ihre persönlichen Erfahrungen, Beobachtungen und Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit ihr beschrieben, und es war erstaunlich leicht, sie als Autor*innen in atemberaubend kurzer Zeit für einen Beitrag zu gewinnen.

Es kristallisiert sich das Bild einer Frau heraus, die ungeniert nach der Macht greift, diese als Gestaltungsmacht ganz im Sinne von Hannah Arendt (1970) begreift und „ins Werden verliebt“ (Claudia Schöning-Kalender) ist. Als Türöffnerin charakterisiert sie Aylâ Neusel, die sie sehr früh in ihrem wissenschaftlichen Leben kennengelernt hat und mit ihr über eigene Erfahrungen in der Türkei verbunden ist. Maresi Nerad sieht Aylâ Neusel als Katalysatorin für mobile Wissenschaft und setzt sich mit ihrer Forschung selbst in Beziehung dazu. Für Meral Akkent beruht Aylâs Kooperations- und Gestaltungskompetenz auf ihrem „Bedürfnis nach Dialog“, und dies habe sie zum Brückenbauen zwischen türkischen und deutschen Wissenschaftlerinnen motiviert, während Ruth Becker die Haltung von Aylâ Neusel als „Raum ergreifen“ wahrnimmt. Christine Roloff sieht „Grenzen überschreiten und über Grenzen verbinden“, Grenzen abzubauen und etwas Neues daraus zu gestalten als Leitlinie in Aylâs Berufsleben. Adrienne Göhler stuft sie als mehrfache „Pionierin“ ein, die Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Politiker*innen miteinander verbunden hat. Carola Beckmeier bezeichnet Aylâ als passionierte Pionierin der Hochschulforschung, deren leidenschaftliches Interesse an Hochschulen für Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen ansteckend und mitreißend war. Margret Bülow-Schramm sieht in ihr eine Führungsnatur, selbstbewusst, unsentimental und mit hohen wissenschaftlichen Ansprüchen, von der wir auch in genderpolitischer Hinsicht lernen können und müssen. Helga Schuchardt beschreibt Aylâ Neusel als durchsetzungsstarke Mitstreiterin, die mit ihr Hochschul- und Wissenschaftspolitik (1990 bis 2002) gestaltet hat.

Die Beiträge der Weggefähr*innen stammen aus unterschiedlichen Bereichen:

Christine Roloff, Sozialwissenschaftlerin, portraitiert die Hochschulforscherin, Hochschulplanerin und Hochschulgestalterin Aylâ Neusel als Wissenschaftlerin der besonderen Art, die Grenzen überschreiten und über Grenzen

verbinden kann. Sie skizziert die Phasen und inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Forschung und Aktivitäten und bezeichnet sie als geborene Planerin. Doch Pläne seien totes Papier, es käme drauf an, „die Mühe des Übersetzens, des Übertragens, des Überwindens, ja des Überlistens auf sich zu nehmen“. Und das hat Aylâ Neusel mutig, kreativ und beharrlich getan.

Aus der Hochschulforschung berichtet der langjährige Kollege **Ulrich Teichler**, der 1978 an das Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel berufen wurde, nachdem Aylâ Neusel von 1971–1976 das Hochschulkonzept dieser – lange Zeit einzigen – Gesamthochschule in Deutschland im Planungsstab mitentwickelt hat, als junge Diplom-Ingenieurin und Mutter von zwei kleinen Kindern, die sie damals war.

Ulrich Teichler resümiert Erfolge und Enttäuschungen von 40 Jahren Hochschulsteuerung. Er skizziert den Weg der Hochschulen zur „Managerial University“ und nennt Aylâ Neusel in diesem Kontext ‚eine aufmerksame Akteurin und Beobachterin‘. Ulrich Teichler war entscheidend daran beteiligt, der Hochschulforschung – ohne eigene Disziplintradition – einen Platz in der Wissenschaftslandschaft zu verschaffen. Er tut dies aus einem Verständnis von Wissenschaft heraus, die als System gedacht ist, in dem Personen eigenartigerweise keine (große) Rolle spielen. Dies ist insofern bemerkenswert, als damit eine Perspektive auf die Hochschule und Hochschulforschung eingenommen wird, in der Frauen und Männer als Personen nicht existent sind, ja verschwinden, obwohl sie doch unbestreitbar die Akteur*innen dieser Entwicklung waren und sind. Bemerkenswert ist dies auch, weil aus dieser Systemperspektive eine kulturelle, fast revolutionäre Innovation der deutschen Universität un bemerkt und unerklärt bleibt, nämlich, dass Frauen als Studentinnen, wissenschaftliche Kolleginnen, ja als Doktormütter, Rektorinnen und Präsidentinnen seit den 1970er Jahren eine zentrale Innovation im deutschen Hochschulwesen sind. Seither beteiligen sich Frauen wie Aylâ Neusel mit eigenem Verständnis und innovativen Beiträgen an der Hochschulforschung und -politik. Warum sollten sie im System verschwinden?

Die Steuerungsproblematik der schwerfälligen deutschen Universität sieht Ulrich Teichler als organisationales Thema, das ihn wie auch Aylâ Neusel beschäftigt. Bei ihr sei der Rollenwechsel zwischen gestaltender und forschender Tätigkeit nicht so extrem, „weil sie zeitweilig ‚reflective practitioner‘ und zeitweilig praxisorientierte Wissenschaftlerin war. (...) Sie sprach gerne von Entscheidungsstrukturen“. In dem ‚gerne‘ scheint hier eine persönliche Dimension auf.



Aylâ Neusel mit Sohn Tibet. Foto privat;
zur Verfügung gestellt von Tibet Neusel

Carola Beckmeier hat mit Aylâ Neusel in den 1990er Jahren in einem Drittmittel-Projekt zur Hochschulsteuerung im Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland geforscht und erinnert an ihren leidenschaftlichen Pioniergeist. Die gemeinsamen Studien dienten der Hochschulpraxis als Reflexionshilfen für hochschulpolitische Entscheidungsprozesse und in der Forschung als Grundlage für die Untersuchung weiterer hochschulorganisatorischer Themen wie Steuerungspotenziale, Verteilungskämpfe, Innovationsfähigkeit der Hochschulen. Insbesondere in der damaligen Frauenforschung wurde verstärkt auf die Handlungsbedingungen an Hochschulen zurückgegriffen, um die besondere Situation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb zu analysieren. Die Ergebnisse sind immer noch aktuell für die neueren Diskussionen zu New Public Management bzw. zur Steuerung der Hochschule über Marktmechanismen und Wettbewerb.

Das Großprojekt von Aylâ Neusel war die Konzeptentwicklung und Realisierung der Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur 2000 (*ifu*), deren Präsidentin sie war. Die Internationale Frauenuniversität ‚Technik und Kultur‘ (*ifu*) während der Weltausstellung (Expo) 2000 war ein Projekt von

exzellenten und engagierten Kolleginnen aus (fast) der ganzen Welt, ein Versuchslabor für globale Hochschulreformen. 100 Tage lang haben 747 hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen aus 105 Ländern zusammen mit 313 weltweit renommierten Forscherinnen und Lehrenden aus 49 Ländern neue Fragen an die Forschung gestellt, Konzepte für eine transnationale Wissenschaft diskutiert und Forschungsperspektiven jenseits des Eurozentrismus entwickelt. Das Ergebnis war überwältigend. „Die *ifu* steht für das, was als Wandel der Hochschule durch die Bildungsmigration bezeichnet werden kann“ sagte Aylâ Neusel in einem Interview für den Deutschen Akademikerinnen-Bund (30.04.2021).

Dieses großartige Kooperationsprojekt *ifu* wird in diesem Buch aus mehreren Perspektiven kritisch und wertschätzend zugleich vorgestellt und eingeschätzt von

- Helga Schuchardt als politische Partnerin bei der Realisierung,
- Margret Bülow-Schramm aus der Perspektive des Service Centers,
- Ruth Becker aus der Perspektive des Projektbereichs Stadt,
- Adrienne Göhler aus der Perspektive von Künstler*innen.

Helga Schuchardt, von 1990–1998 Ministerin für Wissenschaft und Kultur in Niedersachsen, hat mit Aylâ Neusel die Internationale Frauenuniversität Technik und Kultur durchgesetzt, indem sie für die finanzielle Ausstattung und die politischen Kontakte sorgte und vor allem fortwährend an die Machbarkeit und den Erfolg glaubte. Sie schildert in Briefform ihre Verbundenheit mit Aylâ und wie sie das Mammut-Projekt gemeinsam in einer grandiosen Verbindung von Politik und Wissenschaft auf die Bahn gebracht haben. Nachdenklich resümiert sie, warum die *ifu* trotz aller Bemühungen nicht hatte verstetigt werden können. Sie war zu anspruchsvoll anders. Ihr Beitrag zeigt eine persönliche Seite der Wertschätzung und des gegenseitigen Lernens und endet mit ihrem Dank an Aylâ Neusel.

Margret Bülow-Schramm, Professorin für Soziologie und Hochschuldidaktik und Vorsitzende der Gesellschaft für Hochschulforschung, hatte während der *ifu* die Leitung des Service-Centers inne. Dort kamen auch die Klagen und kritischen Bemerkungen der Teilnehmerinnen an. Mit scharfem Blick führt sie auch eine Schattenseite dieses Projekts auf, nämlich, dass mit der klaren Fokussierung auf die Forschung eine geringere Beachtung der Lehre einherging und Chancen des hochschuldidaktischen Experimentierens nicht genutzt wurden. Als Gesamtarrangement „war die *ifu* keine Einzelleistung“, betont Margret Bülow-Schramm, „sie war eher eine Bewegung, die viele erfasste und zu Höchstleistungen animierte. Entscheidend war, dass sich eine *ifu*-Identität entwickelte, ein Zusammengehörigkeitsgefühl als Grundlage der Kritik und permanente Korrekturen im Prozess ermöglichte, ohne dadurch das Gebäude brüchig werden zu lassen“. Dies konnte nur gelingen, indem die *ifu* machtvoll und einfühlsam zugleich nach außen in der Person ihrer Präsidentin

Aylâ Neusel repräsentiert wurde. Das erforderte permanente Netzwerkarbeit auf allen Ebenen, in die einbezogen zu werden als Ehre und persönlicher Lernzuwachs betrachtet werden konnte.

Ruth Becker, Professorin für Frauenforschung und Wohnungswesen in der Raumplanung, war Mitglied der von Aylâ Neusel geleiteten 2. Kommission des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur zur Frauenforschung in Naturwissenschaft, Technik und Medizin. Diese Kommission hatte die Einrichtung einer Frauenuniversität empfohlen und begründet. Ruth Becker verweist auf Aylâ Neusels Ausbildung als Architektin und Leiterin der Forschungsgruppe ‚Didaktik der Tragwerkslehre‘ an der Universität Stuttgart, bevor sie als Hochschulplanerin nach Kassel ging. Sie stellt Aylâ als eine Person vor, die auch in Situationen hoher Belastung und gegen Widerstände eine souveräne Ruhe behält und der es um die Aneignung des öffentlichen Raumes durch Frauen geht.

Ruth Becker schildert auch die Ambivalenz, mit der eine Frauenuniversität im Blick auf internationale Erfahrungen konfrontiert ist. Je nach gesellschaftspolitischem Kontext kann sie als Ausdruck der Autonomie von Frauen oder als Ausdruck von Ausgrenzung und Schutzbedürftigkeit verstanden werden. Sie berichtet, dass die Frauenuniversität lediglich für ein Drittel der Teilnehmerinnen bei ihrer Einschreibung ein Motiv zur Teilnahme war, die Abschluss-Evaluation jedoch eine wesentliche Steigerung in der Akzeptanz ergeben hatte. Sie schildert die Überforderung vieler Teilnehmerinnen ihres Projektbereichs, in der Kürze der Zeit Forschungsergebnisse zu produzieren und führt dies auch auf die sehr unterschiedlichen Erwartungen und Voraussetzungen der Teilnehmerinnen zurück. „Für viele Teilnehmerinnen war offenbar das vielfältige Lehrangebot, die Begegnungen mit Frauen aus anderen Kulturen oder auch die Möglichkeit eines dreimonatigen Aufenthalts in dem für Menschen aus Nicht-EU Ländern nur sehr schwer zugänglichen Deutschland bzw. Europa wichtiger als der Nachweis des wissenschaftlichen Ertrags“.

Aus der aktuellen Forschungsphase berichtet **Andrä Wolter**, Professor an der HU Berlin und Projektpartner im Projekt „Professorinnen und Professoren mit Zuwanderungsbiografie: Ein gemeinsames Forschungsprojekt mit Aylâ Neusel“. Dieses ‚jüngste‘ Forschungsprojekt soll mit seinen inhaltlichen Ergebnissen etwas ausführlicher vorgestellt werden. Andrä Wolter schildert dieses gemeinsame Forschen als Lernprozess. „Ich verdanke es der Kooperation mit Aylâ (und mit Marianne Kriszio), den Aspekt der Internationalisierung (...) auch auf die Frage der internationalen Rekrutierung unserer Professorinnen und Professoren erweitert zu haben“. Die ermittelten komplexen Mobilitätsbiografien weisen eine heterogene Vielfalt im Zeitpunkt der Zuwanderung wie der ursprünglichen Nationalitäten auf und begründen ein erweitertes intergeneracionales Migrationsverständnis, das im Beitrag genauer ausgeführt ist. Ein migrantischer Mehrwert sei, so ein Ergebnis dieser Studie, dass die Hoch-

schule ‚zusätzliche akademische Ressourcen und innovatives kulturelles Kapital‘ erhält, „denn diese Personengruppe (erweist) sich als Initiatorin weiterer internationaler Kooperationen und Verflechtungen und generiert damit einen produktiven Ertrag für ihre Hochschule“. Im Sinne einer transnationalen Wissenschaft entspricht diese professorale Gruppe dem Konzept der Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur, wie sie Aylâ Neusel modellhaft umgesetzt hat. Andrä Wolter schließt mit persönlichen Eindrücken zur wissenschaftlichen Kompetenz von Aylâ Neusel, beeindruckt von ihrem scharfen Blick für Diversität und soziale Distinktionen in Hochschule und Gesellschaft, vor allem aber beeindruckt von der Relativität tradiertter Alters- und Lebensmodelle „wenn man sieht, welches beachtliches zeitliches und inhaltliches Engagement und welche wissenschaftliche Produktivität Aylâ mehr als ein Jahrzehnt nach ihrer Pensionierung für die Hochschulforschung aufbringt“.

Marianne Kriszio, langjährige Frauenbeauftragte an der Carl von Ossietzki Universität Oldenburg und der Humboldt-Universität Berlin, zeichnet die Entstehung und Verwandlung dieses Projekts der Zuwanderungsbiografien als Zwei-Strombewegung von Hochschul- und Frauenbewegung nach, und schildert, wie sie selbst daran initiativ und aktiv beteiligt war. Sie stößt auf ein Defizit in der ursprünglichen Planung dieses vorliegenden Werkes, nämlich, dass wir Herausgeberinnen vergessen bzw. gar nicht auf dem Schirm hatten, die Wissenschaftlerinnen der DDR mit einzubeziehen. Denn Aylâ Neusel hat gleich nach der Wende als eine der ersten Wissenschaftler*innen ein gemeinsames Symposium mit DDR-Frauen veranstaltet. Aus diesem ist 1992 die Publikation mit Helga Voth „Utopia ist (k)ein Ausweg. Zur Lage von Frauen in Wissenschaft, Technik und Kunst“ hervorgegangen. Der Versuch, dieses Versäumnis nachträglich zu korrigieren, ist aus Zeitgründen gescheitert.

Heide Pfarr war die erste Vizepräsidentin der Universität Hamburg und in Deutschland die erste Frau in diesem Amt, kurz bevor Aylâ Neusel Vize-Präsidentin der Gesamthochschule Kassel wurde. Soviel wir wissen, war sie auch bald bestrebt, die Frauen in diesem Amt und vergleichbaren Ämtern miteinander zu vernetzen. Heide Pfarr war als Juristin und Ministerin maßgeblich daran beteiligt, die rechtlichen Argumente für die Gleichstellungspolitik zu schärfen und gerichtsfest zu machen. Beide Frauen kannten und schätzten sich auch persönlich. Heide Pfarr ist mit einem Vortrag in diesem Buch beteiligt, den sie 1997, also vor fast 25 Jahren gehalten hat, und der immer noch gültig ist. Seine Quintessenz lautet: Frauen sind nicht über einen Kamm zu scheren, es gibt frauenbewusste, -ignorante und auch -feindliche Frauen, letztere können sich gut mit diskriminierenden Verhältnissen arrangieren. Nachträglich endet sie mit einer kommentierenden Sicht auf ihr wertschätzendes Verhältnis zu Aylâ Neusel.

Adrienne Goehler, Psychologin, Publizistin und Kuratorin, betrachtet in ihrem Brief an Aylâ die *ifu* als ‚durchlässigen Raum für Kunst und Wissenschaft‘, in der die Arbeitsweisen von Künstlerinnen nicht zum Add-On der

Wissenschaft degradiert wurden, vielmehr waren sie gleichberechtigt Forschende in den fünf strukturierenden Projektbereichen. Adrienne Göhler verknüpft die geplante, aber nicht realisierte Weiterentwicklung der *ifu* als Women's Institute for Technology, Development and Culture (WIT) mit ihrer Initiative FÄN (Fonds Ästhetik und Nachhaltigkeit). Dies ist ihr aktuelles Projekt, für das sie sich die Unterstützung von Aylâ Neusel wünscht.

Meral Akkent hat Soziologie und Sozialanthropologie an der Universität Istanbul studiert und ist 1973 nach Deutschland migriert. Sie berichtet von einem gemeinsamen Workshop mit Aylâ Neusel aus deren Zeit als Vizepräsidentin der Gesamthochschule Kassel. „Zum ersten Mal in der Geschichte der Migration in Deutschland (referierten) feministische Sozialwissenschaftlerinnen aus der Türkei über ihre Forschungen und legten erste Grundlagen für einen Dialog. Für mich ist diese bemerkenswerte Veranstaltung einer der wichtigsten Meilensteine der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung in Deutschland“. Das Neue war ein Perspektivwechsel auf die türkischen Migrantinnen, die nicht mehr mit Blick auf ihre Defizite und damit als Problem und Opfer der Verhältnisse in der Türkei betrachtet wurden, sondern auf kollegialer Augenhöhe. Meral Akkent zitiert Aylâ selbst, wenn sie schreibt: „Es waren schmerzliche Erfahrungen, die bei mir das Bedürfnis nach einem solchen Dialog (mit Wissenschaftlerinnen insbesondere aus der Türkei) haben entstehen lassen“ und die gemeinsamen Erfahrungen in Hofgeismar, dem Ort der Begegnung, haben beide Seiten für die Zukunft beflügelt.

Maresi Nerad, em. Professorin für Higher Education, University of Washington, Seattle (USA), hat früh in ihrem postgradualen Studium Aylâ Neusel kennen gelernt, als diese noch Planerin der Gesamthochschule Kassel war. Sie hatte Maresi Nerad 1978 zu einer Tagung ‚Frauen in Planungsberufen‘ nach Kassel eingeladen und sie rasch mit einer Studie über Frauenzentren an Amerikanischen Hochschulen beauftragt. „Mit diesem handfesten Vorschlag hat Aylâ mir nicht nur praktisch den Weg zu einem Auslandsstudium eröffnet, – so konnte ich nicht nur die Studiengebühren für das 1. Jahr bezahlen – sondern sie eröffnete mir auch neue Netzwerke“. Sie vergleicht ihrer beider Wissenschaftsbiografien als Hochschulforscherinnen und meint, eine doppelte Verankerung in einem Heimatland und einem ‚Berufs- und Lebensland‘ würde eine vergleichende Hochschulforschung erleichtern. In mehreren Themenfeldern der Hochschulforschung habe Aylâ sie beeinflusst, z.B. in der

- Anwendung von Implementationstheorien zur Analyse von Hochschulentwicklungen
- der Gender Stratifikation an der Universität
- der Wertschätzung des internationalen wissenschaftlichen Austausches im Promotionsstudium.

Aylâ Neusel habe als Katalysatorin für sie gewirkt. Dieser Aspekt ihrer Persönlichkeit wäre sonst unterbelichtet geblieben.

Claudia Schöning-Kalender geht ebenfalls auf sehr frühe Kasseler Kontakte mit Aylâ Neusel ein und nennt sie eine Türöffnerin. Sie selbst war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Ausländerpädagogik und ist mit ihr über mehrjährige Türkeierfahrung verbunden, aber auch über die Kooperation in der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechterforschung (IAG) der Gesamthochschule Kassel, die Aylâ Neusel als Vizepräsidentin der Gesamthochschule eingerichtet hat. Die IAG sei im ständigen Austausch mit unterschiedlichen Fachwissenschaftlerinnen eine Ideenschmiede gewesen, die persönliche Freundschaften angeregt und vor allem eine interkulturelle Frauenforschung (fremde Frauen und Frauen in der Fremde) konzipiert habe, als gedanklicher Vorlauf für die *ifu*. Bemerkenswert ist, mit welcher Souveränität sich Aylâ Neusel aus dem Amt der Vizepräsidentin verabschiedet hat. Claudia Schöning-Kalender zitiert aus der Abschiedsrede: „Ich wollte Präsidentin dieser Hochschule werden. Das Hohe Haus hat anders entschieden. Un erfüllte Wünsche sind ein Ansporn für neue Taten, für neue Leistungen“. Und wie immer plante Aylâ Neusel Tagungen und weitere, immer größere Projekte. Irritierend und besonders eindrücklich ist jedoch ihre Aussage und Erfahrung, dass sie erst in Deutschland zur Türkin gemacht worden war, die sie nicht war und nicht sein wollte. Im Studium und im Berufsverlauf begegnete sie immer wieder Bildern und Klischees, die ihr fremd waren. Aylâ Neusel verglich sich nie mit Männern, sondern selbstverständlich mit Frauen, denen sie alles zutraute, da sie Frauen in ihrer Familie und Schulzeit als eigenständig und ‚mächtig‘ erlebt hatte.

Aylâ Neusel als außergewöhnliche Persönlichkeit

Aylâ Neusel war eine Außenseiterin im Zentrum der Hochschule und der Macht. Sie wollte Macht nicht für sich, sondern für die Vielen ohne Macht, sie wollte ihre Macht teilen. Die Komplexität und Besonderheit ihrer Person ist schwer in Begriffe zu fassen. Auffällig ist ein ungeniertes Verhältnis zur Macht und ihr Interesse, auf die Gestaltung des großen Ganzen Einfluss zu nehmen. Wenn wir sie ‚theoretisch‘ einordnen, dann ist es ein Verständnis von Macht, das mit demokratischen Prinzipien vereinbar ist, nämlich Macht als Ermöglichung begriffen. Macht habe niemals ein Einzelner, vielmehr ist es die Gruppe, die Macht verleiht. „Macht entspringt der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln“ (Arendt 1970: 45). Macht zu haben heißt, in Übereinstimmung mit der Gruppe zu handeln. Dieses Verständnis, so nehmen wir an, half ihr, auch über Enttäuschungen hinweg zu kommen und dranzubleiben.

Nach den Sternen zu greifen, scheint Aylâ Neusel mitgegeben worden zu sein. ‚Think big‘ war ein Motto von ihr. Ebenso charakteristisch ist ihre Furchtlosigkeit, neues Terrain zu betreten. Als eine der ersten Vizepräsidentinnen einer Universität hat sie andere Frauen in diesem hohen Amt vernetzt, sich mit türkischen Wissenschaftlerinnen in einen Dialog auf Augenhöhe begeben (s. den Beitrag von Meral Akkent) und bald nach der Vereinigung DDR-Frauen mit westdeutschen Frauen miteinander ins Gespräch gebracht, von der Internationalen Frauenuniversität Technik und Kultur ganz zu schweigen. Was und wie Aylâ Neusel plant und forscht, so lebt sie auch.

Aylâ Neusel als Planerin

Als Planerin fing sie in der Tragwerkslehre an der Universität Stuttgart an, wie Ruth Becker berichtet, auf Baustellen wollte sie arbeiten, und auf Baustellen lebte sie auch – mit mehreren Umzügen und zahlreichen Projekten wie auch Christine Roloff beschreibt. Nur dass es nicht mehr um die Statik im engeren Sinne ging, sondern um Bauwerke anderer Art wie die Gründung einer neuen Universität und später die Weiterentwicklung der Universität. Ihre mathematische Nüchternheit und ihre Faszination für Strukturen und Zusammenhänge behielt sie bei. Bis auf den heutigen Tag plant sie weitere Projekte und ist längst nicht am Ende angelangt.

Aylâ Neusel als Hochschulforscherin

Sie ist von der Planung zur Hochschulforschung gekommen und immer Gestalterin geblieben – als Ideengeberin, als Vorsitzende wie als Mitdiskutierende und Mitlernende. Ihr zentraler theoretischer Beitrag zur Hochschulforschung ist veröffentlicht in dem Artikel „Annäherung an ein Forschungskonzept zur Untersuchung des Zusammenhangs von Geschlecht und Organisation in der Hochschule“ (Neusel 1989). Dieser Artikel gibt einen grandiosen Überblick über die theoretischen Konzepte der Forschung zur Universität als Organisation. Darin begründet sie die strukturelle Eigenständigkeit bzw. Besonderheit der Universität (als lose gekoppeltes System), aber auch die Bedeutung der informellen Kommunikationsstrukturen und Netzwerke für die Marginalisierung der Wissenschaftlerinnen. Es ist ein herausragender Beitrag, der Organisationsstrukturen und Organisationskulturen sowie die Positionierung der Wissenschaftlerinnen im Zusammenhang sieht. „Es entwickelten sich eigene Überlegungen zur besonderen Institution Hochschule, die sowohl die Strukturbedingungen der Organisation als auch die Handlungsstrategien der Akteure berücksichtigt“. So „haben wir vier Eigenschaften hervorgehoben“, die die Funktionsweise der Hochschulen prägen,

- die kulturelle Eigenschaft als Konsensgebilde,